

# Der Gefellschaffer

Amts- und Anzeigebblatt für

den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Unterhaltungsbeilagen „Feierstunden“ und „Unsere Heimat“

**Bezugspreise:**  
 Monatlich einschließlich Trägerlohn *M.* 1.80  
 Einzelnummer 10 *S.*  
**Erscheint an jedem Werktag**  
 Verbreitetste Zeitung im O.A.-Bezirk Nagold  
 Schriftleitung, Druck u. Verlag von G. W. Saffer (Karl Saffer) Nagold



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage „Haus-, Garten- und Landwirtschaft“

**Anzeigenpreise:**  
 Die einseitige Seite aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 15 *S.*, Familien-Anzeigen 12 *S.*  
 Reklame-Seite 50 *S.*, Sammelanzeigen 50% Aufschlag  
 Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telephonische Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gebühr übernommen.

Telegramm-Adresse: Gefellschaffer Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Postfachkonto Stuttgart 5118

Nr. 31

Gegründet 1826

Montag den 8. Februar

Sensprecher Nr. 29

100. Jahrgang

## Tagespiegel

Die Stadt Engers (Rheinl.) hat neuerdings wieder eine französische Besatzung von 5 Kompanien Infanterie und einer Maschinengewehrabteilung erhalten. Mehrere Wohnungen wurden beschlagnahmt.

Der Straßenbahnerstreik in Warschau ist nach neun-tägiger Dauer erfolglos zusammengebrochen.

Das portugiesische Parlament hat einen Antrag auf Neugestaltung der Verfassung angenommen.

In San Antonio (Mexikanisch-Texas) sind General Rioseros und zwei andere Offiziere wegen revolutionärer Umtriebe erschossen worden.

## Mussolini baut den Kulturkampf ab

Genau wie Bismarck!

Mit dem Garantiegesez vom 13. Mai 1871 setzte der italienische Staat den Kampf gegen die Kirche ein: In den Schulen wurde der Religionsunterricht abgeschafft, die Kirchen, die kirchlichen Institute, die Ordensgenossenschaften verloren den Charakter öffentlicher Körperschaften ohne das staatliche „Placet“ (d. h. ohne obrigkeitliche Genehmigung) konnte kein Bischof ernannt werden. Dasselbe galt in etwas abgeschwächter Form auch für die Pfarrer. Geistliche Institute durften unter ihren Mitgliedern nicht mehr als ein Drittel Ausländer zählen u. a. m.

Erinnert uns das nicht lebhaft an die preußischen Maigeseze umseligen Angedenkens: an das „Brotkorbgezez“, die Aufhebung aller Orden und Kongregationen, das Ex-patriierungsgezez, welches ungehorhame Geistliche mit Landesverweisung bedrohte, an das „Kulturregamen“ u. a. m. Als Bismarck sah, welche Erbitterung diese Gezeze in der katholischen Kirche, welche Verheerung sie im kirchlichen Leben anrichteten, da lenkte er ein, baute ab und stellte den Frieden mit dem Papste wieder her.

Wohlthätig macht es Mussolini. Im vorigen Monat hat eine Kommission, zu der auch drei hervorragende päpstliche Würdenräger zählen, einen großen Gesekentwurf fertiggestellt, der die kirchliche Gezezgebung gründlich reformieren und der demnächst das Parlament beschäffigen soll. In diesem neuen Gezez werden alle jene genannten Einschränkungen aufgehoben. Außerdem soll das kirchliche Ernennungsrecht (Patronat) des Königs ganz weggelassen. Eine Alters- und Invaliditätsversicherung verlangt frunkte und über 65 Jahre alte Geistliche mit einer Jahresrente von 1500 Lire. Bei der Ernennung der Pfarrer genügt vorherige Mitteilung. Die Errichtung von Pfarrstellen ist den einzelnen Diözesen im Verhältnis ihrer Seelenzahl gestattet und bedarf also nicht mehr der Genehmigung des Staats.

Wahrlich große Zugeständnisse an die Kirche! Nur das Garantiegesez selbst bleibt bestehen. Mit andern Worten: der Papst hat keinen Kirchenstaat mehr. Rom ist königlich, nicht päpstlich. Gezezert ist nur die „Souveränität“ des Papstes, die Unverletzlichkeit seiner Person, die „Exterritorialität“ des Vatikanus u. a. Für den Verlust des Kirchenstaats ist dem Papst eine staatliche Jahresrente von 3 225 000 Frcs. ausgesetzt.

Bekanntlich hat kein Papst das Garantiegesez anerkannt und keiner hat bis zur Stunde von der angeblichen Rente einen Gebrauch gemacht, und auch Pius XI. wird diesen ablehnenden Standpunkt nicht aufgeben. Wohl hat er in seiner Ansprache im Geheimen Konsistorium vom 14. Dezember 1923 das Entgegenkommen der italienischen Behörden gegenüber den Pilgern im „heiligen Jahr“ lobend anerkannt, ebenso auch mit Genugtuung erwähnt, „all das, was seit einiger Zeit zum Wohl der Religion und der Kirche unverkennbar getan wird“. Aber weiter wird der Papst, wie auch das Organ des Vatikanus, der „Osservatore Romano“, bemerkt hat, nicht gehen können. Er fordert die Aufhebung des Garantiegesezes, also letzten Endes die Herausgabe Roms und des Kirchenstaats. Diesen Schritt wird auch ein Mussolini nicht tun. Damit erübrigt sich auch das Gerücht, Papst Pius XI. beabsichtige, persönlich die bevorstehende Einweihung des „Sacro Convento“ in Assisi vorzunehmen. Solange das „Garantiegesez“ nicht aufgehoben sein wird, wird jeder Papst sich als „Gefangener des Vatikanus“ fühlen und dessen Boden nicht verlassen.

Aber Mussolini, das ist nicht zu leugnen, hat der Kirche mehr Entgegenkommen gezeigt als jeder seiner Vorgänger, seit es ein Königreich Italien gibt. Ist es bei diesem Manne Politik oder religiöse Ueberzeugung? Man weiß, daß dieser erst 42jährige, zurzeit zweifellos bedeutendste Staatsmann Europas bei feierlichen Anlässen nicht ungerne religiöse Wendungen über seine Lippen bringt. Man weiß, daß dieser ehemalige Sozialist und Revolutionär und Redakteur des „Avanti“ („Vorwärts“) seit seiner radikalen Umwandlung im Jahr 1914 niemand mehr haßt als die Freimaurer. Bekannt ist auch sein Wort am 20. Sept. 1923, dem Jahrestag seines Einmarches in Rom: „Ich gedente den sittlichen Wert der religiösen Gesinnung anzuerkennen und hochzuhalten.“

Andere meinen aber, daß bei Mussolini die freundliche Haltung zur Kirche nichts als politische Berechnung sei, in der Ueberzeugung, daß kein Staatsmann die Macht der Religion ungestrukt mißachten und daß es in der Politik nichts Fröhlicheres geben kann, als wenn man aus der Kirche eine Märtyrerin macht. Wer wollte das bestreiten? W. H.

## Der Besatzungsbetrug

Staliens Größenwahn nimmt bedenklich zu. — Massenflucht zum Völkerbund u. Deutschlands Beitritt

Paris, 7. Febr. Das „Petit Journal“ meldet, die Regierung prüfe einen deutschen Antrag, die Besatzung weiter zu vermindern. Frankreich habe zurzeit 3 Armeekorps mit 5 Infanteriedivisionen und einer kleinen Kavalleriedivision im Rheinland. Für die Verminderung komme allenfalls die Aufhebung eines Armeekorps-Stabs und die Zurücknahme der 41. Infanteriedivision und der Mezer Jägerbrigade in Betracht. — Die französische Besatzung wurde mit voller Absicht nach dem Abzug aus dem ersten Gebiet auf die sinnlose Höhe von 60 000 Mann gebracht, damit sich Frankreich gegen anderweitiges deutsches „Entgegenkommen“ etwas abhandeln lassen könne. Denselben Betrag haben die Franzosen auch vor Beginn der ersten Räumung gemacht, vor der sie rasch noch eine Division ins Rheinland einschmuggelten. Die Franzosen können da immer als die Friedfertigen und Hochgebigen erscheinen und machen doch ihr gutes Geschäft. Die dummen Boches merken ja doch nicht.

Der italienische Appell nach Frankreichs Kolonien

Rom, 7. Febr. Das leitende Faschistenblatt „Impero“ fragt: was Frankreich denn mit allen seinen Kolonien an-

fangen wolle. (Das nur 39 Millionen zählende Frankreich ist das zweitgrößte Kolonialreich der Welt.) Wenn Frankreich einen Krieg mit Italien zu führen hätte, würde es kein farbiges Regiment auf französischen Boden überführen können (wegen der italienischen Flotte). Wenn aber Frankreich in einen Krieg gegen eine andere Macht Italiens Hilfe anrufen sollte, so wäre diese Hilfe nur zu haben, wenn Frankreich einen großen Teil seiner afrikanischen und asiatischen Kolonien an Italien abtrete.

Die Ministerpräsidenten zum Völkerbundsbeitritt

Berlin, 7. Febr. Die Ministerpräsidenten der deutschen Einzelstaaten sind am Samstag vormittag in der Reichskanzlei zusammengetreten, um über die Absendung der Anmelde-note zum Völkerbund Beschluß zu fassen. An der Besprechung, die unter dem Vorsitz des Reichskanzlers stattfand, nahmen auch die Reichsminister teil.

Alles will in den Völkerbundsrat

Genf, 7. Febr. Der Pariser „Matin“ will wissen, daß nicht nur Polen, sondern auch Spanien und ein südamerikanischer Staat einen künftigen Sitz im Völkerbundsrat bean-spruchen, wenn Deutschland einen solchen Sitz erhalte.

## Neuestes vom Tage

Kassellung des Chefs der Heeresleitung

Berlin, 7. Febr. Eine der neueren Entwaffnungs-zu-forderungen des Pariser Völkerbundsrats bezug. des fran-zösischen Kriegsrats ist erfüllt worden. Am 28. Januar unter-schrieb der Reichspräsident eine Verordnung der Reichs-regierung, durch die der Chef der Heeresleitung (General-oberst v. See d t) jeglicher Befehlsgewalt entkleidet wird. Die Befehlsgewalt geht auf den Zivil-Reichswehrminister Dr. Geiser über und der „Chef“ soll nur noch der „militä-rischen Berater“ des Ministers und sein Vertreter „in mili-tärischen Angelegenheiten der Reichswehr“ (!) sein. — Der französische Hohn spricht schon aus dem Wortlaut der Ver-ordnung.

Tagung des Vollzugsausschusses der Weltkirchenkonferenz

Bern, 7. Febr. Der Vollzugsausschuß der Weltkirchen-konferenz von Stockholm und der siebengeledrige ständige Ausschuß der Konferenz werden Ende August in Bern zu-sammentreten, um über die Fortführung der Konferenz ar-beiten zu beraten. — Die Tagung sollte in England statt-finden, es scheint aber, daß die Haltung der englischen Hoch-kirche es dem Ausschuß wünschenswert erscheinen ließ, auf eine Zusammenkunft in London zu verzichten.

Wegverlegung der Abrüstungskonferenz von Genf?

London, 7. Febr. Die „Morningpost“ meldet aus Genf, im Völkerbundssekretariat dessen Mitglieder außerordent-lich hoch bezahlt sind) wüßte man eine Wegverlegung von Genf, angeblich, weil das Leben dort so teuer geworden sei. Es sei angeregt worden, die Abrüstungskonferenz auf fran-zösischem Gebiet Aix des Bains oder in Brüssel ab-zuhalten.

Die Verlegungsabsicht mag wohl mehr der Tatsache zu-zuschreiben sein, daß Rußland sich weigert, an der Ab-rüstungskonferenz an einem Schweizer Ort teilzunehmen. Dagegen würde die russische Vertretung nach Brüssel oder Aix les Bains kommen. England liegt aber an der Be-teiligung Rußlands sehr viel, denn es hofft, daß Rußland zu einer Einstellung oder Verminderung seiner Rüstungen verpflichtet werden könne, wenn es an der Konferenz sich beteilige. — Die bisherige Weigerung Ruß-lands hat ihren Grund in einem alten Streit Moskaus mit der Schweizer Regierung wegen der Ermordung des Sowjet-representers Worowski gelegentlich einer Völkerbundsver-ammlung durch einen faschistischen italienischen Schweizer. Die Schweiz hat bisher die übertriebenen Genugtuungsfor-derungen Moskaus abgelehnt.

Die Riffablen beschließen Tetuan

London, 7. Febr. Die „Times“ meldet, die Riffleute haben die Beschießung von Tetuan wieder aufgenommen. Spanische Artillerie beantwortet das Feuer. Der Stand-punkt des schweren Geschüßes der Riffleute konnte durch die Flugzeuge noch immer nicht entdeckt werden.

Schwedische Rote-Kreuz-Hilfe für die Riffleute

Stockholm, 7. Febr. Gegenwärtig ist ein Hilfszug des schwedischen Roten Kreuzes zugunsten der Rif-leute in Marokko in Vorbereitung. Man betont, daß die Riffablen dringend der Hilfe bedürfen. Binnen kurzem soll ein Hilfszug nach Tanger ausgerüstet werden.

Bonkost der ägyptischen Landeswahlen

London, 7. Febr. Der „Daily Telegraph“ meldet die Er-regung der Bevölkerung über die sogenannten Wahlen, die nach einem von der Regierung (d. h. von dem englischen Oberkommissar) angeordneten Verfahren abgehalten werden sollen, nimmt immer mehr zu. Das Land will sich an dieser Wahl nicht beteiligen. Sarwat Pascha hatte eine lange Unter-redung mit Zagul Pascha.

Ausschluß der farbigen Einwanderung in Südafrika

Kapstadt, 7. Febr. Trotz der Warnung des Generals Smuts hat das Parlament das Gesek angenommen, das farbige Arbeiter, namentlich Indier, Malaien, Chi-nesen und Nordafrikaner, von der Einwanderung in die Südafrikanische Union ausschließt. Smuts befürchtet, daß das Gesek die Erregung unter den Farbigen noch steigern werde und eine gefährliche Lage schaffen könne.

## Württemberg

Stuttgart, 7. Febr. Aufwertung und Städte-tag. Der Vorstand des Württ. Städtetags hat am 22. Jan. d. J. beschlossen, seinen früheren Beschluß, der für die Reg-el einen Aufwertungsatz von 12% bis 20 v. H. empfiehlt, im Hinblick auf die veränderten Verhältnisse wieder aufzuheben. Der Vorstand des Deutschen Städtetags hat nach einer Zeitungsmeldung einmütig beschlossen, daß sämtliche Ge-meinden an dem von den kommunalen Spitzenverbänden gebilligten einheitlichen Aufwertungsatz von 12% v. H. un-bedingt festhalten sollten.

Die Fachschule für Vermessungs- und Kulturtechniker wird im April 1926 mit zwei Halbjahresklassen in Stuttgart eröffnet. Die Teilnehmer müssen eine mindestens 10jährige Berufstätigkeit (ausschließlich Lehrzeit) hinter sich haben und haben eine Aufnahmeprüfung abzulegen.

Aus dem Lande

Haubersbronn O. A. Welzheim, 6. Febr. Vom Zug überfahren. Der 18jährige Ernst Daik von hier geriet beim Abfahren des Abendzugs unter die Räder, wobei ihm ein Bein abgefahren wurde. Der Verunglückte erlitt auch Verletzungen an Arm und Kopf.

Mergentheim, 7. Febr. Die Herbstmanöver der Reichswehr. Zum Zweck der Manövervorbeschießung traf am 2. Februar der Oberbefehlshaber der Gruppenkommandos 2 in Cassel, General der Infanterie Rein-hardt, mit dem Chef des Stabs und einem weiteren Herrn hier ein. Die Manöver sollen in der zweiten Septemberhälfte in der Gegend zwischen Mergentheim und Würzburg stattfinden.

Ellwangen, 7. Febr. Fahrlässige Tötung. Am 10. August v. J. war auf dem Bahnhof in Aalen der Zug-schaffner Ridel von einer Lokomotive überfahren worden. Das Schöffengericht verurteilte nun den Verchiebemeister Anton Brenner von Aalen zu 30 *M.* Geldstrafe. Das Urteil fiel so gelinde aus, weil Ridel selbst auch eine Schuld traf.

Bopfingen, 7. Febr. Ertrunken. In Wallerstein brach das einzige 5jährige Söhnchen des Pfarrers Rabus von Ehringen auf dem Weiher, der nur eine dünne Eisdedeckung, ein und ertrank.

Einhach O. A. Weisingen, 7. Febr. Felssturz. Am Felsvorsprung in der Pfingsthalde löste sich ein mächtiger Block los und kausle mit großem Getöse zu Tal. Auf seinem Weg richtete er arge Verwüstungen an, mannsdicke Buchen splitterten wie dünne Stäbchen. Zum Glück wurde er beim Aufsprung etwas seitlich abgelenkt und sah dann auf dem Abfahrweg fest. Hätte er seine gefährliche Bahn durch die angrenzende Tannenkultur fortgesetzt, so wäre er un-mittelbar auf die Häuser von Ohmannsweiler gestürzt. Der Block hat eine Ausdehnung, daß fünf Männer kaum aus-reichen, ihn zu umfassen. Falls er nicht durch Sprengung beseitigt werden kann, wird eine Verlegung des Weges notwendig werden. Bei Eintritt milder Witterung im Früh-jahr kommt es in unferen felsreichen Tälern häufig zu solchen Felsstürzen.

Ulm, 7. Febr. Zur Erhaltung des Ulmer Münkters. Der eoana. Oberkirchenrat hat für die Bau-

bekannt:  
 mann  
 mann  
 Rotfelden  
 Buhbach  
 hmössingen  
 rluft  
 v  
 r Vorstand.  
 bed. staatlich konzern.  
 nneurschule  
 iltler, Ollsborg  
 ungel-Lente jeden Stan-  
 icht, Chauffeur an  
 bienst-Ordnung  
 g. Gottesdienst  
 n Nagold  
 onntag Segelstimm-  
 ar), vorm. 1/2 10 Uhr  
 (Otto), 3/4 11 Uhr  
 Gottesdienst, 1 Uhr  
 lehre (für Söhne).  
 ds 1/2 8 Uhr im Ver-  
 s Erbauungsstunde.  
 och abend 8 Uhr  
 inshaus Bibelstunde.  
 elshausen:  
 tag, 7. Febr., vorm.  
 hr Christenlehre, an-  
 nd Kinder-Gottesdienst.  
 erstag, 11. Februar,  
 2 8 Uhr Bibelstunde.  
 Gottesdienste der  
 obstengemeinde  
 Nagold:  
 atag, 7. Febr. 1924  
 1/2 10 Uhr Predigt  
 atag 1/2 8 Uhr, Non-  
 Freitag abds. 8 Uhr  
 ilitation.  
 ehhausen:  
 atag 2 Uhr Gottes-  
 mann ist freundlich  
 eingeladen!  
 h. Gottesdienst.  
 atag, 7. Februar  
 (Segelstimm)  
 hr Gottesdienst in  
 urf.  
 hr Amt in Nagold  
 te und Weihe).  
 hr Sonntagsschule.  
 hr Andacht und Bl.  
 atag, 8. Febr., 1/2 10  
 ttesdienst in Altensteig  
 erstag, 11. Februar,  
 8 Uhr Bibelstunde.  
 atag, 12. Febr., 1/2 7 Uhr  
 dienst in Wildberg.  
 atag, 13. Febr., 1/2 8  
 ttesdienst in Rohrdorf

erhaltung des Münsters 10 000 M überwiesen und für 1926 den gleichen Betrag in Aussicht gestellt. Für Verbesserungen der Drasel, besonders für den Einbau einer elektro-mechanischen Traktur, soll ein Grundstock angeammelt werden, dem die Einnahmen aus den Orgelkonzerten zufließen. Regierungsbaumeister Sigel von Stuttgart hat mit der Wünschelrute das Münsterfeld auf Gebirgs- und Bergrungsflächen abgegangen. Höhlen und größere Verwerfungsstellen konnten nicht nachgewiesen werden.

**Ernennung.** Die Landgerichtsräte Schenk und Georg Schmid hier wurden zu Landgerichtsdirektoren ernannt.

**Erfroren.** In einem Münchner Krankenhaus wurde vor einigen Tagen der 23 Jahre alte Elektromonteur Otto Kleinhans von hier eingeliefert. Es waren ihm auf der Wanderung, auf der er sich seit 2. Januar befand, beide Füße erfroren. Er ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

**Gundelfingen, 7. Febr. Alemannengräber.** In dem Hof eines hiesigen Landwirts wurden drei Gräber, die aus der Alemannenzzeit stammen, bei Erdbarbeiten bloßgelegt. In dem einen befand sich ein gut erhaltenes Knochengestirn und ein Schwert. Da in der näheren Umgebung bereits mehrfach solche Gräber aufgedeckt wurden, ist der Beweis erbracht, daß die kleine Hochterrasse zwischen Donau und Brenz um das Jahr 250 n. Chr. bewohnt und bebaut war.

**Feldstetten, 7. Febr. Unangenehme Folgen.** Die unheilvollen Auswirkungen, hervorgerufen durch den über 100 000 RM. betragenden Abmangel der Bezugs- und Absatzgenossenschaft Wünnlingen, treffen die hiesige Gemeinde besonders hart, da hier sehr viele kleine Landwirte Mitglieder genannter Genossenschaft sind. Im ganzen mußten von den hiesigen Beteiligten über 10 000 RM. aufgebracht werden. Auch Freunden des Genossenschaftswesens, das eben auch seine Schattenseiten besitzt, dürfte anläßlich solcher Vorkommnisse (der Wünnlinger Fall ist nicht der einzige) zu empfehlen sein, bei fernerer Beteiligung an und Neugründung von Genossenschaften größte Vorsicht walten zu lassen.

**Waldsee, 7. Febr. Auch ein Geschäft.** Ein Landwirt aus dem Saalfeldgau verkaufte nach längerem Gespräch am Mittwoch den Ertrag seines mehr als einen Morgen großen Kartoffelackers, der freilich noch in der Erde steckte, um drei Mark vier, ein Kaufpreis, den er noch auf zwei zu ermäßigen versprach, wenn die Kartoffeln nicht auf feien.

**Hochdorf, 7. Febr. Unruhig.** Hier treiben noch Heintzelmännchen des Nachts ihr Unwesen. Vorgestern nacht wurde einem Bürger der Dunggwagen geladen; einem anderen wurde ein Mostfaß mit 300 Liter geleert.

## Aus Stadt und Land

Magold, 8. Februar 1926.

Man soll nicht genießen wollen, wo man nicht zu genießen gibt. Nietzsche.

### Dienstnachrichten.

Die Reichsbahndirektion hat den Vermessungsoberssekretär Braun in Freudenstadt nach Heilbronn (Eisenbahnsektion) und die Eisenbahnsekretäre Böpler in Unterreichenbach nach Frankfurt (Main), Müller in Unterlöhn nach Webra, und Bernhard in Horb nach Limburg (Bahn) versetzt.

### Das Gebot der Stunde

Die Evangelische Pressekorrespondenz schreibt: Was tun, wie helfen angesichts der niederdrückenden Wirtschaftskrise? Diese Frage bewegt jeden, der sich noch ein mißführendes Herz bewahrt hat, jeden, dem eine Ahnung aufgegangen ist von der unausweichlichen Schicksalsgemeinschaft zwischen Gliedern und Klassen desselben Volks. Der Einzelne ist freilich gegenüber den großen wirtschaftlichen und weltwirtschaftlichen Zusammenhängen so gut wie machtlos, es gibt keine Zauberformel, durch die jemand die Not mit einem Schlag bannen könnte.

Aber eine Mahnung läßt sich jedenfalls an die Adresse derer richten, die noch nicht mit in der Not stecken; eine Mahnung, die nahelegt, aber doch lange nicht genug beachtet wird. Es ist die Mahnung: einfach leben! Das

## Der Karnidelbaron

Humoristischer Roman von Friz Gänger

„Na ja, es geht. Im übrigen wechselt das Menü zwischen zähem Rind und ledernem Däse. Dazu manchmal Preiselbeeren oder Backpflaumen. Und die Suppe ist stoll. Regenbühl versteht's. Der Hauptmann von Rattenbühl nennt ihn mitunter den „wandelnben Geiz“.“

Eberty verabschiedete sich in wenig rosigter Stimmung. Die ungünstige Beurteilung, die der Regenbühlsche Mittagstisch durch Gronau erfahren hatte, hatte ihn nicht sonderlich ergötzt. Aber ein bißchen hatte der Assessor wohl übertrieben. Man würde sich in diesem Nest doch wohl wenigstens auf anständige Art satt essen können! Wenn das nicht mal sein sollte, nun, dann mochte doch...

Der Herr Sekretär Johannes Adomeit schneelte beim Eintritt des neuen Chefs in die Höhe und klappte wie ein Taschenmesser nach vorn. Sein grämliches, verwittertes Gesicht wurde noch um etwas grämlicher, und die Schöbe seines schon durch Rubride dem Amtsrichter beschriebenen Hochzeitsrodes fuhren wie zwei durch einen Windstoß aufgestörte Fahnenfächer mit einer grotesken Schwingung zur Seite. „Adomeit, Sekretär Johannes Adomeit, zu dienen, Herr Amtsrichter.“

Eberty reichte dem in Unterwürfigkeit Erschrockenden die Hand hin. „Guten Tag, Herr Sekretär! Da Adomeit die dargebotene Hand entweder überseh oder sie nicht zu berühren wagte, ließ sie der Amtsrichter langsam sinken und erkundigte sich, um etwas zu sagen, nach dem Dienstatte des Sekretärs.“

Adomeit klappte von neuem nach vorn. „Gestatte mir, submissiv zu bemerken, daß ich seit fünfundsiebzig Jahren die Ehre habe, dem Staate dienen zu dürfen, Herr Amtsrichter.“

„Sie haben Familie?“ fragte Eberty gedanklos.

Ueber Adomeits Gesicht stieg ein merklich verbitterter Zug, und er sprach, schloß die Lippen, und endlich kam es Leiser und abgerissen über seine Lippen: „Zu dienen, nein, Herr Amtsrichter. Ich bin ledig. Gestatten Sie mir, submissiv zu bemerken, daß es mir das Schicksal nicht vergönnte, eine Ehe zu schließen, obwohl es einst mein Ideal war, einen Hausstand zu gründen.“

solte selbstverständlich sein für alle Familien, deren wirtschaftliche Lage sich schon der Gefährdung nähert; jetzt ist am wenigsten die Zeit zu unbefonnenen und unnötigen Ausgaben. Aber einfaches Leben ist auch eine soziale Pflicht für die Vermöglicheren. Es ist eine Rücksichtslosigkeit gegenüber den wirtschaftlich Bedrängten, den Erwerbslosen, Berarmten und anderen Notleidenden, und muß verbittern und aufreizen, wenn die Glücklicheren neben ihnen sich Luxus, Leppigkeit in Essen und Trinken und glänzende Festschmucke leisten, während sie selbst und ihre Familien kaum noch die Mittel für Nahrung, Kleidung, Heizung und Wohnung aufbringen und eindringenden Krankheiten machtlos gegenüberstehen. Wer übriges Geld hat, leiste soziale Hilfe, so bringt er's auch unter die Leute! Einfaches Leben und Hilfsbereitschaft ist gewiß, wie gesagt, keine Lösung der Wirtschaftskrise, aber ein Stück Entgiftung der Atmosphäre, ein Stück Milderung der Not von Mensch zu Mensch, gerade das Stück, von dem der soziale Friede in besonderem Maß abhängt — das Gebot der Stunde.

### Landwirte, wählt zur Landwirtschaftskammer!

Die Neuwahlen zur Württembergischen Landwirtschaftskammer sind für den Sonntag, den 14. Februar angesetzt worden. An diesem Tag hat jeder wahlberechtigte Landwirt, der es mit seinem Berufsstand ernst meint, die Pflicht, seine Stimme mit in die Waagschale zu werfen — mit dazu beizutragen, daß bei der geschäftlichen Vertretung unserer heimischen Landwirtschaft künftighin Persönlichkeiten mitwirken können, die das Vertrauen der breiten Masse der bäuerlichen Bevölkerung besitzen und die geeignet und gewillt sind, auf Grund dessen, was sie bei den Verhandlungen in der Landwirtschaftskammer erfahren, draußen Führer und Berater zu sein.

Um bereits eine zweckmäßige Auswahl der für eine Wahl eventuell in Betracht kommenden Landwirte zu ermöglichen, hat der Landwirtschaftliche Hauptverband sich entschlossen, mit einem Wahlvorschlagn für das ganze Land an die Deffentlichkeit zu treten und hat zur Vorbereitung desselben sämtlichen Landwirtschaftlichen Bezirksvereinen Gelegenheit gegeben, eine Persönlichkeit durch Abstimmung in einer Vollausschussung oder Vereinsmitgliederversammlung zur Aufnahme auf den Wahlvorschlagn zu benennen.

Auf diese Weise erhält dieser Wahlvorschlagn 63 Namen. Da jedoch nur 48 gewählt werden können und die Reihenfolge der Namen auf dem Wahlvorschlagn infolge der Möglichkeit der Stimmenhäufung auf einzelne Namen von wesentlicher Bedeutung sein wird, wurden in allen 4 Wahlbezirken des Landes durch die Vertreter sämtlicher Landwirtschaftlicher Vereine bzw. Gauverbände in geheimer Abstimmung die aus dem Wahlvorschlagn zu ersiehende Reihenfolge bestimmt.

Ohne Rücksicht auf eventuell in letzter Stunde noch beantragende weitere Wahlvorschlagn kommt für unsere Landwirte nur der Wahlvorschlagn des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes in Frage, da er sich auf das Vertrauen der ganzen Landwirtschaft stützen kann und alle die Namen enthält, welche in der württembergischen Landwirtschaft überhaupt in Frage kommen.

Außerdem ist es Pflicht sämtlicher landwirtschaftlicher Arbeitgeber, ihre zur Landwirtschaftskammerwahl berechtigten Dienstboten zur Abgabe ihrer Stimmen anzuhalten, damit in die Landwirtschaftskammer wenigstens landwirtschaftliche Arbeiter hineinkommen, die von den Verhältnissen in der Landwirtschaft auch eine Ahnung haben und nicht ausschließlich Waldarbeiter und Gutsknechte.

### Generalversammlung des Turnvereins Magold.

Bei der gestern in der „Walblut“ stattgefundenen Generalversammlung des hiesigen Turnvereins eröffnete der Vorstand Herr Sattlermeister Braun die Tagung mit Worten der Begrüßung und des Dankes für das so zahlreiche Erscheinen. Der Tätigkeitsbericht des Vorstandes sowohl wie die Berichte des Kassierers und des Schriftführers ergaben ein klares Bild über das Werden und Gelingen des Vereins im vergangenen Jahre und gaben zu erkennen, daß der turnerische Geist auch hier in Magold nach wie vor auf guten Boden gepflanzt ist. — Die Neuwahlen des Vorstandes und der sonstigen führenden Männer des Vereins fielen, wie es vorauszu sehen war, auf die bisherigen

bewährten Persönlichkeiten und es zeugt von dem berechtigten Vertrauen, das der Turnverein auf seine Führer gesetzt hatte. — Erwähnt und besprochen wurde das im Jahre 1927 stattfindende 80jährige Jubiläum. — Herr Adolf Schnepf, der anlässlich seines mehrfachen 25jährig. Jubiläums im vergangenen Jahre zum Ehrenmitglied ernannt worden war, benutzte die Gelegenheit, um sich für die ihm erwiesene Ehre zu bedanken. — Zur Aufnahme der Turngeräte wurde die Mitglieder Turnwart R. Kähle, J. Barth, W. Hezer und W. Luginowand und zur Unterstützung des Schülerturnwartes die Mitglieder W. Hezer, E. Sidel, E. Kuhner verpflichtet. Postmeister Hartmann und G. Hafner erhielten den Ruf in den Ausschuss zur Ergänzung desselben. — Da nunmehr der Verein gerichtlich eingetragen werden soll, mußten die Statuten einer kleinen Änderung unterzogen werden. — Der Jahresbeitrag von M. 3. — wurde beibehalten. — Weiterhin kam die Gründung einer Schwimmabteilung des Vereins zur Sprache und wurde die Errichtung derselben endgültig beschlossen. — Die im vergangenen Jahre in Nebringen errungenen Preise wurden erst jetzt überwiesen und anlässlich der Generalversammlung zur Verteilung gebracht. — Auch lag ein Antrag des hies. Sportvereins zur Gründung eines Stadtverbandes vor, der jedoch einstimmig abgelehnt wurde. Dagegen will man nach Möglichkeit bestrebt sein, auf ein freundschaftliches und erfrischendes Zusammenarbeiten hinzuwirken. Um unlaute Gerüchten über die Nichteristenzfähigkeit des Turnvereins entgegenzutreten zu können, wurden verschiedentlich die abendlichen Turnstunden kontrolliert und festgestellt, daß z. B. an einem Abend 35 Mann, d. h. 22 aktive Turner und 13 Jünglinge, zum Ueben anwesend waren. Diese Tatsache schlägt also allen Wiesmachereien ins Gesicht. Die Gefangensriege des Vereins, die zur Einführung ein Turnlied zu Gebort brachte, ließ es sich auch nicht nehmen, die in aller Zufriedenheit verlaufene Versammlung durch einen Gesangsbeitrag zu beschließen. — Damit nun nicht die Ansicht aufkomme, die Turner seien einseitig, wurde im Anschluß an den geschäftlichen Teil das Tanzbein weidlich in Bewegung gesetzt.

Das Schlußwort sei nun noch den Eltern, Erziehern und Lehrern gewidmet. Man mag über die Novemberrevolution des Jahres 1918 denken wie man will, — einen schweren Schlag am Lebensbaum unseres gesamten Volkstums hat sie uns gebracht: sie hat die großartigste Körperkultur der Welt, unseren Militärdienst, zu Fall gebracht. Er war für den größten Teil unseres Volkes in bezug auf die körperliche Erhaltung eine überaus segensreiche Einrichtung. Sein Fortfall hat in den verfloßenen Jahren bereits bedenkliche Folgen gezeitigt.

So trübe, traurig es aber auch um die leibliche und geistig-sittliche Gesundheit des deutschen Volkes aussieht, ein Lichtblick hat sich wie eine Art Reaktion auf das Hinweggehen unserer bewährten Einrichtung gezeigt: Die Liebe der Jugend zu unserem Turnen und unseren Lebensübungen, welche nach dem Krieg mehr als je zuvor sich ungestüm und unaufhaltbar Bahn brach. Dürfen wir doch darin die stolze, ermunternde Gewißheit sehen, daß trotz schwerer Kriegs- und schwererer Nachkriegsjahre die Lebenskraft unseres Volkes nicht voll und ganz untergraben wurde.

So erfreulich nun der heisse Drang unserer Jugend nach Turnen, Spiel und Sport ist, so wenig verständlich ist die noch immer in den breiten Volksschichten herrschende Gleichgültigkeit und Abneigung gegen sportliche Betätigung. Darum, wenn die Gelegenheit und die Macht gegeben ist, in dieser Richtung aufmunternd auf die Jugend zu wirken, dem soll keine Mühe zuviel sein und der soll seinen ganzen Einfluß geltend machen, die Jugend auf den Weg der sportlichen und körperlichen Erhaltung zu führen. Es mögen sich alle einmal die prächtigen Worte Virgil's, eines alten Römers, klarmachen und sie zu verstehen versuchen:

Schau, wie die Mühe gemach den trägen Körper zerrüttet, Wie das Wasser im See ohne Bewegung verdirbt.

### Generalversammlung des Arb.-Gesangsvereins „Frohlied“.

Unter zahlreicher Beteiligung hielt gestern der Verein im Lokal „Rose“ seine 1. Generalversammlung ab. Mit dem Sängerbühnenchor und Begrüßung durch den Vorstand wurde die Versammlung eröffnet. Zunächst folgte in gedrängter Form Bericht über die Tätigkeit des Vereins seit seiner Gründung. Hieraus war zu entnehmen, daß unter dem bewährten Dirigenten G. Hauptlehrer Kögle aus Schöndronn tüchtig gearbeitet und gute Erfolge erzielt wurden. Der Verein zählt heute 103 aktive u. 83 passive Mitglieder. Sodann verlas Schriftführer Schwarzkopf die Protokolle, die allgemeine Anerkennung verdienten und

Eberty erinnerte sich jetzt sehr lebhaft daran, daß Adomeit der Mann mit dem dreißig Jahre alten Hochzeitsrod und dem mattblauen Sofa sei, und bedauerte, die wundeste Stelle im Gefühlsleben des alten Junggesellen berührt zu haben. Er hatte die Absicht, mit einem leichten Scherz über die aufgerissene Stelle hinwegzutreten, und sagte lächelnd, seine Rechte jovial auf die Schulter Adomeits legend: „Mein Lieber, es ist das mit manchen Idealen so wie mit Karthäusern: wenn der Schicksalswind gegenbläst, gehen sie in die Brüche. Schließlich braucht man ja auch als Junggeselle nicht zu verhungern.“

„Aber das Herz hungert, Herr Amtsrichter,“ versicherte Adomeit grämlich-weinerlich. Und dann packte ihn die Wollust, sich auf das angeregte Gesprächsthema mit der Gier eines Menschen zu stürzen, der seit langem, seit Jahren, kein Ohr gefunden, das bereit gewesen, der Liebes- und Leidensgeschichte zu lauschen. Gebüdig hörte Eberty zu und vernahm zum anderen Male, nur noch weilschweiger und in den Einzelheiten intimer und persönlicher gefärbt, die Geschichte von dem mattblauen und dem grünen Blüschstoffs, dem Hochzeitsrod und dem harten Herzen Laura Wiltes. Zuletzt redete Herr Johannes ein langes und breites von seinem eigenen Herzen. Das sei nicht hart, sondern weich wie Wachs und zart empfindend wie eine Rosenknospe, die im Frühlicht Morgentau trinkt. Und es könne nicht vergehen und überwinden. Es sei wie zerprungen und gebrochen.

Da war das Wort, das kommen mußte und das Eberty, der längst auf einem Stuhle saß und dem vor ihm stehenden und wie einen Priester der Juno sprechenden Adomeit, halb seinen eigenen Herzenskriegen nachhängend, mit einem entschiedenen Reigen des Kopfes bekräftigte.

„So bin ich alt und grau geworden, Herr Amtsrichter,“ schloß der Sekretär endlich, sich dann wieder zu dem unterwürfigen Ton und der geschraubten Ausdrucksweise des geliebten Kanzleifiskus hinwendend, was beides ihm während der Schilderung seiner Herzengeschichte so ziemlich verloren gegangen war. „Ich habe meine Pflicht zu tun trotz aller Herzenspein mich immer zu bemühen gewußt, es nie verzeßend, daß ich ein gehorsamer, treuer Beamter des Königs zu sein die hohe Ehre genieße.“ Er verbeugte sich tief und lange. „Und wenn ich die Herrn Amtsrichter mit dem Bericht meiner persönlichen Angelegenheit zu langweilen mich erlaubte,

so wage ich nun, submissiv zu bitten, der Herr Amtsrichter wolle gütigst verzeihen, daß ich solches submissiv tat.“

Herr Johannes verbeugte sich abermals, nicht ganz so tief und lange als vorher, da er von seinem Behoriam und seiner Treue dem Könige gegenüber gesprochen hatte, und trat, ergebnissvoll leuchtend, einen Schritt zurück.

Eberty erhob sich langsam und mußte, den Kopf leise schüttelnd, heimlich lächeln, wie man über etwas ungemessen Wertwürdiges, Unerwartliches lächelt.

Oder war das nicht merkwürdig, wie er sich hier als neuer Borgesehler einführte? Gronau hatte ihm etwas von Herzensangelegenheiten erzählt... Natürlich, ohne Zweifel!... und er war aufmerksamster Zuhörer gewesen, ohne an sein neues Amt, an Dienst, Akten und Prozesse auch nur zu denken. Und nun hatte er sein Ohr abermals über eine Viertelstunde dem Erzählen Adomeits geöffnet und einen nicht alltäglichen Herzensroman bis in die kleinsten Details erfahren. Und wieder waren Amt, Dienst und Akten, Strafgesetzbuch und bürgerliches Recht zu nebensächlichen Dingen herabgesunken, denen auch nicht der leiseste Gedanke gegolten. Immer nur Herz und Liebe und Liebe und Herz!

Ja, es war merkwürdig, unglaublich merkwürdig und seiner Person als des neuen Chefs des Bütenhagener Amtsgerichts gar nicht würdig. Ueberhaupt: wie durfte man sich als Jurist, als ein Mann, der tühl und verstandesmäßig urteilen und denken sollte, so von Gefühlen ins Schlepptan nehmen lassen, daß man für Herzensaffären Untergebener mehr Interesse besaß als für die strengen, klaren Augen der heiligen, unwandelbaren Göttin Themis!

Es war unbegreiflich und unverantwortlich zugleich! Dazu scheußlich sentimental. Wirklich: es wurde die höchste Zeit, sich darauf zu besinnen, was er sich als der Mann und Jurist Georg Eberty schuldig war.

Er unternahm den ersten Anlauf, seine Gefühle zu maunern. Die Entgegnung, die er für Adomeits gemundenen Endergüß hatte, fiel ziemlich frostig und kurz aus, ganz anders, als er anfänglich gewollt.

„Es ist an dergleichen Dingen nach dreißig Jahren nichts mehr zu bessern, mein lieber Herr Adomeit,“ sagte er. „Und ich kann Ihnen auch nicht helfen — wenn Sie Fräulein Laura nicht jetzt noch heiraten wollen.“ Das letzte klang ungemünzt bis hin und mußte verlesen.

(Fortsetzung folgt)

### Eine Preis...

Da der Da...

# Die Auszehrung Deutschlands

## Die Steuerschraube

Eine Preisaufgabe! Welches ist der unerschämteste Satz im Damesplan?

Da der Damesplan eng gedruckt 181 Folioseiten umfasst, ist die Beantwortung der Preisaufgabe gewiß schwierig. Und doch haben alle, die wir fragten, die gleiche Antwort gegeben. Der preisgekrönte Satz, der alles andere übertrifft, lautet: „Die deutschen Steuern erscheinen dem Dameskomitee ungebührlich niedrig.“ — Bedeutet man, daß das Damesgutachten durch das sog. Londoner Schlußprotokoll vom 16. August 1924 zum Rang einer international anerkannten Urkunde erhoben worden ist, so wird man sich nicht wundern dürfen, wenn die ganze Welt jetzt als bewiesen und feierlich bekräftigt ansieht, daß unsere Steuern „ungebürlich niedrig“ seien und daß es nur gerecht und notwendig sei, die deutschen Steuern zu verdoppeln oder zu verdreifachen oder zu vervierfachen.

Im Jahr 1913, als Deutschland noch ein reiches Land war, als unsere Industrien nach allen Weltteilen ihre Erzeugnisse schickten und unsere Landwirtschaft sich blühend entfaltete, zahlte das deutsche Volk 1300 Millionen Mark jährlich an solchen indirekten Abgaben, welche die breiten Massen treffen (Zölle und Verbrauchssteuern). Und das waren damals die Haupteinnahmen des deutschen Reichs!

Das Rechenexempel der Dameskommission ist nun höchst einfach: Wenn das reiche deutsche Volk 1300 Millionen Mark jährlich an indirekten Abgaben aufbringen konnte, so soll das arme geworden deutsche Volk jährlich etwa die gleiche Summe, nämlich 1250 Millionen M an indirekten Abgaben dem Damesagenten zahlen. Und da dies dem Heißhunger unserer Freunde nicht genügt, so soll das deutsche Volk noch einmal dieselbe Summe aus Eisenbahnen und Industrie aufbringen. Die Gesamtlast beträgt also 2500 Millionen Mark jährlich. Das ist mehr als doppelt so viel, wie sämtliche deutsche Bundesstaaten vor dem Krieg erhoben. Es ist beinahe ebensoviel, wie Reich und Bundesstaaten zusammen damals brauchten!

Die Folge davon ist, daß das Reich und die Länder sich andere Einnahmen suchen müssen. So mußte die Steuerschraube fester angezogen werden!

Die Herren von der Dameskommission dachten sich das sehr einfach, denn nach ihrer preisgekrönten Feststellung waren ja die Steuern in Deutschland „ungebürlich niedrig“. Jedoch was erleben wir? Die erhöhten Steuern verhindern jede Neubildung von Wohlstand. Es konnten keine Ersparnisse mehr gemacht werden. Die Kaufkraft des Volks wurde schwächer und schwächer. Da aber das Volk kein Hausgerät, keine Anzüge, keine Stiefel mehr bezahlen konnte, gingen die Fabriken, die alles das herstellen, ihrem Ruin entgegen. Die Arbeitslosigkeit nahm in diesem erschreckend zu, und damit erhöhten sich die öffentlichen Ausgaben. Womit sollen diese erhöhten Ausgaben bezahlt werden? Mit erhöhten Steuern. — lautet die Antwort! So mußte die Steuerschraube wiederum angezogen werden. Und wiederum war die Folge: weitere Verarmung, neue Arbeitslosigkeit, neues Anziehen der Steuerschraube.

Auf diesem Weg — der noch längst nicht zu Ende gekommen ist — sind wir nun so weit gekommen, daß die Befestigung an Steuern und Abgaben heute das Bierfache des Jahrs 1913 beträgt. Wobei man ja nicht vergesse, daß wir noch in einem „Schonjahr“ leben. Ihr volles Gewicht wird die Last erst vom Jahr 1928 an erreichen! Bis dahin wird die Steuerschraube noch mehrmals angezogen werden. Aus der vierfachen Last wird eine fünffache, eine sechsfache werden, und mit jeder Drehung der Steuerschraube wird das Volk ärmer und elender werden.

Wird denn aber wirklich die Last im Jahr 1928 ihr endgültiges Gewicht erreichen? Sind wir dann wenigstens gegen weitere Verschönerungen und Erpressungen geschützt?

O nein! Im Jahr 1929 wird eine neue Sachverständigenkommission einberufen werden, um festzustellen, ob wir vielleicht im Jahr 1930 noch mehr zahlen können, als die Höchstsumme von 2500 Millionen Mark betrua! An dieser fünfköpfigen Sachverständigenkom-

mission werden zwar auch zwei deutsche Mitglieder sein. Die Mehrheit stellen aber die Entschädigungskommission und der Völkerverbund. Dann wird die deutsche „Rechnungsabteilung“ noch einmal geprüft werden, und zwar in „wissenschaftlicher“ Weise mit Hilfe der sogenannten „Wohlstandsmesszahl“. Auf Grund dieser Wohlstandsmesszahl kann eine weitere Erhöhung der deutschen Entschädigungslasten befohlen werden, wenn z. B. die Zahl der deutschen Bevölkerung sich von 1924 bis 1925 erheblich vermehrt hat! Damit tritt der rohe Gedanke der sog. „Konfiskation“, die England in seinen Kolonialgebieten den Eingeborenen auferlegt, für uns Deutsche in Kraft! Jede deutsche Mutter, die heute ein Kind zur Welt bringt, trägt damit zur Erhöhung dessen bei, was unsere Feinde mit grinsendem Hohn „die Wohlstandsmesszahl“ nennen.

Auch andere Länder, so wird eingewendet, tragen schwere Steuerlasten — Gewiß!

Aber drei Unterschiede besitzen:

Erstens gibt es kein Land, dessen Hauptindustrie gerade vor dem Einsetzen der Steuerlast durch einen kriegerischen Einbruch mitten im Frieden so furchtbar geschädigt worden wäre wie unser Ruhrgebiet. Während in Frankreich und Belgien die letzten Spuren der Kriegszerstörung beseitigt wurden und neue Fabrikanlagen nach modernstem System dort entstanden, lagen unsere Kohlenzechen und Werke still, und ein Vernichtungstempel vollzog sich, dessen Spuren noch längst nicht getilgt sind, ein Vernichtungstempel, der weiterverbreitete Unternehmungen an den Rand des Ruins gebracht, die Zahl der Arbeitslosen vervielfacht und die Gemeinden ausgezogen hat. Nach solchen Verheerungen wirkt das Anziehen der Steuerschraube ganz besonders schmerzhaft, und das ganze deutsche Volk hat darunter zu leiden, daß die Kohle, die vor dem Krieg mit 29 Pfg. auf die Tonne steuerlich befreit war, jetzt das Bierfache, nämlich 1,13 Mark, auf die Tonne an Steuern trägt. Die Kohle ist die Grundlage aller Wirtschaft. Jede Mehrbelastung der Kohle erschwert den Wiederaufbau.

Ein zweiter Unterschied gegenüber anderen Ländern ist: Andere Länder behalten die Erträge ihrer Steuern im Lande. Sie verwenden sie zur Verbesserung der Gehälter, zu produktiven Anlagen, von denen alle Staatsbürger Nutzen haben. Wir aber sind verurteilt, die ungeheure Steuerlast, auf das Konto des Entschädigungsagenten zu zahlen, und verlieren damit jeden Vorteil vom Ertrag der drückenden Steuern. Aus dem Konto des Entschädigungsagenten fließen die von uns erpreßten Beträge nach Frankreich, England, Italien, Belgien. Diese zahlen davon ihre amerikanischen Schulden (soweit sie diese überhaupt bezahlen) und Frankreich behält noch einen großen Heberschub für sich selbst. So verlor die deutsche Steuerpumpe den internationalen Kreditverkehr mit deutschem Gut und — Blut!

Der dritte Unterschied schließlich ist folgender: Wenn in anderen Ländern die Steuerlast auch schwer ist, so sieht sie doch überall in einem notwendigen Verhältnis zu den Erträgen, den Gewinnen. Kein Staat, der weiterleben will, nimmt auf die Dauer mehr als — vorhanden ist.

Das Deutsche Reich jedoch ist, nachdem wir uns dem Damesabkommen unterworfen haben, nicht mehr Selbstherr. Die Steuerschraube wird nicht mehr von der deutschen Regierung gedreht, sondern von den Herren „Kommissaren“ des Verbands. Ohne Genehmigung des „Kommissars“ für die verpfändeten Einnahmen darf keine indirekte Steuer ermäßigt werden! Der Kommissar hat das Recht, alle persönlichen Steuererleichterungen zu verbieten. Ja, der Kommissar kann den Deutschen Reichstag zwingen, diejenigen steuerlichen Maßnahmen, welche der internationale Kommissar für nötig und geeignet hält, binnen zwei Monaten zum Reichsgesetz zu erheben! So steht's schwarz auf weiß in Kapitel III, Artikel 10 der Unterlage I des Londoner Schlußprotokolls. Unsere Regierung hat das unterzeichnet. Sie hat damit den furchtbaren Mechanismus der deutschen Steuerschraube in die Hand des französischen Kommissars gegeben! Er wird die Steuerschraube fest anziehen, denn die deutschen Steuern sind ja nach der Meinung der Dameskommission „ungebürlich niedrig“.

Prokuristen, Handlungsbevollmächtigte sowie eine wirtschaftliche Vereinigung von Arbeitgebern betrauen. Andere Personen sind weder als Vertreter noch als Beisitzer zugelassen (§ 15 der 2. Ausf.-V.-D. zur Schlichtungsordnung). Es müßten daher nach einem Erlasse des Reichsarbeitsministers vom 7. März 1925 sämtliche Personen als Vertreter ausscheiden, die ohne nähere Beziehungen zum Betriebe sind und die Vertretung für eine beliebige Zahl von Arbeitgebern übernehmen. Ausgeschlossen sind daher Rechtsanwälte und andere berufsmäßige Vertreter fremder Interessen, soweit sie nicht in einem festen Beziehungsverhältnis zum Arbeitgeber stehen.

**Saiterbach, 8. Febr. Mütterabend.** Die Bezirksfürsorge-schwester Emma Häring hatte am letzten Donnerstag die Frauen hiesiger Gemeinde zu einem aufklärenden Vortrag über Kinderpflege um sich versammelt. Einleitend sprach sie über die Pflichten und Aufgaben der Mütter, ihre Kinder zu gesunden Menschen heranzuziehen. Vor allem keine Verweigerung; Reinlichkeit, Sonne und Luft sind auch in der Kinderstube die größten Feinde der Krankheiten. Im besonderen verbreitete sie sich an Hand zahlreicher Lichtbilder über engl. Krankheit und Tuberkulose. Mit sichtlichem Interesse lauschten die zahlreichen Anwesenden den wertvollen Ausführungen. Möge diese wichtige Aufklärungsarbeit auf hygienischem Gebiet, das insolge Festhaltens an allhergebrachten Sitten, besser Ansitten, noch vielfach so im Argen liegt, reiche Früchte bringen.

**Horb, 6. Febr. Stadtschultheiß Dr. Gekle zurückgetreten.** Herr Stadtschultheiß Dr. Gekle, der nunmehr an die 2 Jahre in stets objektiver und pflichteifriger Amtsführung an der Spitze unserer Stadt stand, hat sein Rücktrittsgesuch am 1. März ds. Jz. eingereicht. Er befindet sich zur Wiederherstellung seiner schwer angegriffenen Gesundheit in einem Krankheitsurlaub, aus dem er nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird. Das Rücktrittsgesuch wurde bereits in der geheimen Gemeinderatssitzung vom Donnerstag behandelt und wird in der nächsten öffentlichen Gemeinderatssitzung endgültig darüber beschlossen werden.

**Freudenstadt, 5. Febr. Krisis bei der Gewerbebank.** Durch den Konkurs Rothschild scheint die Freudenstädter Gewerbebank doch ganz erheblich in Mitleidenschaft gezogen zu sein. In letzter Zeit sind zum Teil ganz ungläubliche Gerüchte in dieser Hinsicht aufgetreten, sodaß eine Generalversammlung unbedingt gefordert wird. Nur auf diese Weise kann die Sache geklärt und das Vertrauen wiederhergestellt werden.

**Calw, 6. Febr. Aus dem Gemeinderat.** Ein Antrag des Haus- und Grundbesitzervereins auf Erhöhung der gesetzlichen Miete (des Hundertfaches für Betriebskosten) wird behandelt. Nach einer längeren Aussprache wird der Antrag mit 10 gegen 9 Stimmen angenommen; die Erhöhung des Pauschalbetrags von 32 auf 37 % tritt mit Wirkung vom 1. Febr. in Kraft. — Die neuen Lohnsätze für Holzarbeiter für das Jahr 1926 sind durchschnittlich um 20 % erhöht worden.

## Aus aller Welt

**Todesfall.** Der bekannte Bildhauer Prof. Gustav Eberlein ist in Berlin gestorben.

In Berlin ist die Witwe des Staatssekretärs von Stephan im Alter von 83 Jahren gestorben.

Roald Amundsen, der sich zurzeit in der bekannten Badestadt Los Angeles in Kalifornien aufhält, ist an Lungentzündung schwer erkrankt.

**Ermordung der Herzogin von Sevilla?** Ein Pariser Blatt meldet, in Madrid habe der Oberleutnant Prinz José Maria Bourbon seine Frau, die Herzogin von Sevilla erschossen, angeblich, weil sie mit dem Abendessen nicht auf ihn gewartet habe. Bourbon sei verhaftet worden.

**Gegen die Umbenennung des Berliner Königsplatzes.** Gegenüber dem sozialdemokratischen Vorschlag der Berliner Stadtverordnetenversammlung, den „Königsplatz“ in „Platz der Republik“ umzubenennen, ist von der Deutschen Volkspartei ein Antrag im preussischen Landtag eingebracht worden, den Beschluß, der als beabsichtigte Verleugung der geschichtlichen Beziehungen Berlins mit dem Königshaus anzusehen sei, nicht zu genehmigen.

**Die Sowjetregierung erklärt die Meldung von dem Ertrinken von 300 obdachlosen Kindern bei deren Ueberführung von Moskau nach der Strafkolonie Boronesch für eine freie Erfindung.**

**3 1/2 Jahre Zuchthaus statt 1 1/2 Jahr Gefängnis.** Der Angestellte der Stadt, Sparkasse in Altona, Hasler, war vom Schöffengericht wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und der Kaufmann Janien zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen das Urteil gegen Hasler wurde vom Staatsanwalt und gegen das Urteil gegen Janien von diesem selbst Berufung eingelegt. In der zweiten Instanz wurde Hasler zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5000 M Geldstrafe verurteilt. Janien wurde freigesprochen.

**Raubüberfall.** In Wöhrde bei Peine (Hannover) überfielen zwei maskierte Räuber nachts den Gemeindevorsteher und erzwangen die Auslösung von 1000 M. Dann festhielten sie die Eheleute und raubten noch zwei Fahrräder im Haus, mit denen sie entkamen.

**Schwindler.** Die Polizei in Wien verhaftete einen gewissen Eipeltauer, der sich als Obergenieuer ausgab und auf Grund gefälschter Lieferungsverträge einen Verkauf mit der Holzfirma Viktor Weibel in Kaiserslautern (Pfalz) abschloß, worauf er eine Vorzahlung von 240 000 M in Empfang nahm.

**Großfeuer.** In Bonn-Poppelsdorf sind die dreistöckige Porzellanbrennerei und mehrere andere kleinere Gebäude der Wesselschen Porzellanfabrik niedergebrannt.

**Viele Millionen aus dem — Abfall! Das man nicht nur aus der Arbeit, sondern auch aus dem planmäßigen Sparen viel verdienen kann, zeigt das System, das der bekannte amerikanische Großindustrielle in seinen Riesenwerken in seiner sogenannten „Rettungsabteilung“ eingeführt hat. Sollte man es zum Beispiel für möglich halten, daß aus den kaum sichtbaren Deltröpfchen, die ein geschmiertes Arbeitswerkzeug an abfallenden Metallspänen zurückläßt, große Mengen Öl zurückgewonnen werden können? Und doch ist die tägliche Rettung an Öl aus diesen Spänen nicht weniger als sieben Tonnen zu beziffern. Die Späne werden nämlich in ein sich drehendes Gefäß, eine sogenannte Zentrifuge, verfrachtet und schleudern bei der Drehbewegung die an ihnen haftenden Deltröpfchen gegen die Wandung des Gefäßes, diese treten dort durch ein Sieb und fließen in einen Behälter ab. Die Menge der gesammelten Dreh- und Bohrspäne beträgt dabei täglich an zwanzig Tonnen. Um den Holzbedarf der Fordischen Werke für die Verpackung der Erzeugnisse decken zu können, müßten wohl alljährlich ausgedehnte Wäldungen geschlagen werden. Ford weiß aber durch zweckmäßige Organisation einen großen Teil seines Bedarfs als Altholz und den nach Lieferung rückgekauften Kisten und Brettern zu decken. Der tägliche Bedarf von 80 000 Quadratmeter Holz wird durch einen Zuschuß von 48 000 Quadratmeter Altholz unterstütt. In Rehricht allein werden der Rettungsabteilung täglich vierzig Tonnen zugeführt, aus denen alle verwendbaren Bestandteile gesammelt werden, worauf der Rest als Müll verbrannt wird. In diesem Rehricht befinden sich neben Schrauben, Nägeln und anderen Eisenbestandteilen, kleinen Werkzeugen usw. große Mengen von Lederabfällen, die sortiert und in Bündel gepackt werden. Ein Teil von ihnen wird zu Ausbesserungszwecken verwendet, die kleineren Stücke dienen als schützende Federung bei der Verpackung der Automobile. Die aus der Rettungsarbeit der Fordischen Werke erzielten Ersparnisse betragen jährlich die runde Summe von 15 Millionen Dollar. Was er aus der Verwertung der Abfälle zurückgewinnt, befaßt sich, auf die einzelnen von ihm erzeugten Wagen aufgeteilt, auf 2 v. H. der Erzeugungskosten, um die er sein Fabrikat dadurch verbilligen kann.**

## Letzte Nachrichten

**Rückgabe der deutschen Kurierpost.** Berlin, 8. Febr. Die Montagpost meldet aus Moskau: Die dem deutschen Gelegenheitskurier aus Tiflis gestohlene Post des Generalkonsulats in Tiflis ist am Samstag der deutschen Post wieder zugestellt worden.

**Die Demokraten gegen die neue Städteordnung.** Berlin, 8. Febr. Auf der kommunalpolitischen Tagung der deutschen demokratischen Partei wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der die preussische Landtagsfraktion der Partei ersucht wird, den vorläufigen Entwurf der Städteordnung abzulehnen.

**Öffentliche Kundgebung zur Steuernot.** Stuttgart, 8. Febr. Die führenden Organisationen der württembergischen Wirtschaft erhoben gestern vormittag hier in Stuttgart in einer großen, aus dem ganzen Lande besuchten Versammlung Protest gegen den übermäßigen Steuerdruck.

Kassier Ehrat gab den Kassenbericht, der zufriedenstellend war. Darauf folgten die Wahlen, die keine Veränderung brachten mit Ausnahme der Erweiterung des Ausschusses durch die Gangesfreunde Mangold, Schorpp, Schneider sen., Hörgel, Hoffmann und Rapp aus dem Kreise der passiven Mitglieder. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurden etliche interne Angelegenheiten erledigt und mit einem Vortrag des gemischten Chors unter Leitung des Vizepräsidenten S. Hammacher konnte der Vorstand die sehr harmonisch verlaufene Versammlung schließen, dem sodann der gemischte Teil folgte.

### Württ. Landesfahrtschule G. m. b. H.

Der vor einigen Tagen angekündigte Fahrkurs für Kraftwagenfahrer wird nunmehr am Mittwoch, den 10. Februar, nachmittags 2 Uhr in der Gewerbeschule Nagold seinen Anfang nehmen.

**Die Notstandsarbeiten.** Nach dem Bericht des Reichsarbeitsministeriums waren am 15. Januar d. J. im ganzen Reich Notstandsarbeiten an Kanalbauten, Straßen, Flußlaufverbesserungen u. a. bereitgestellt, die zusammen rund 20 Millionen Erwerbslosentagewerke umfassen. Es wird also möglich sein, in den nächsten 4 Monaten täglich etwa 200 000 Erwerbslose d. h. etwa ein Zehntel der gegenwärtigen Erwerbslosenzahl zu beschäftigen.

**Eintragung einer aufgewerteten Hypothek.** Das Kammergericht in Berlin hat eine grundbuchrechtliche Entscheidung in Aufwertungssachen in folgender Weise gegeben: Die vereinbarte Aufwertung einer Hypothek auf mehr als 25 v. H. ihres Goldmarkbetrags kann nur in der Weise zur Eintragung gebracht werden, daß an der Stelle und mit dem Rang der ursprünglichen Papiermarkhypothek unter deren Eintragungsnr. eintragend lediglich der gesetzliche Aufwertungsbetrag von 25 v. H. eingetragen wird; in Höhe des Ueberbetrags handelt es sich um die Begründung eines neuen dinglichen Rechts und muß eine neue Hypothek eingetragen werden. Das gilt auch dann, wenn der Papiermarkhypothek nachstehende Rechte dritter Personen nicht vorhanden sind. Vor dem 1. Januar 1926 darf eine abgetretene Hypothek ohne Zustimmung des ursprünglichen Inhabers nicht gelöscht werden, wenn die Abtretungsurkunde durch ihr Ausstellungsdatum darauf hinweist, daß das Abtretungsentgelt nach dem 14. Juni 1922 angenommen und die Abtretung vor dem 14. Februar 1924 erfolgt ist.

**Vertretung der Arbeitgeber im Schlichtungsverfahren.** Im Schlichtungsverfahren kann der einzelne Arbeitgeber mit seiner Vertretung seine Geschäftsführer, Betriebsleiter,

Gegen die Einreise deutscher Bergarbeiter nach Belgien.

Brüssel, 8. Febr. Die Delegation der Bergarbeiter von Charleroi hat von der Regierung die Zustimmung erhalten, daß deutschen Arbeitern, die in dem Bezirk Charleroi Beschäftigung suchen wollen, die Einreise untersagt wird.

Macdonald wieder in London.

London, 8. Febr. Macdonald ist Sonntag abend wieder aus Indien zurückgekehrt. Man erwartet von seiner Anwesenheit in London eine Klärung der Beziehungen zwischen der liberalen und der Arbeiterpartei.

Richterstreik in Peking.

Berlin, 8. Febr. Meldungen aus Peking besagen, daß die Richter wegen nachlässiger Zahlung der Gehälter in den Streik getreten sind. Seit 3 Monaten werden keine Gehälter mehr bezahlt.

Feuer an Bord.

Berlin, 8. Febr. Aus Manila wird den Morgenblättern gemeldet, daß an Bord des Dampfers „Atkinson“ kurz vor der Ankunft auf den Philippinen ein Brand ausgebrochen ist. Es gelang der Mehrzahl der Passagiere und Mannschaften, in die Rettungsboote zu flüchten. 2 Passagiere und 6 Matrosen erkrankten.

Geldstrafeinbrecher Schulz entflohen.

Berlin, 8. Febr. Wie die Morgenblätter melden, ist es dem Geldstrafeinbrecher Schulz gelungen, der mit mehreren Komplizen den aufsehenerregenden Einbruch im Tempelhofer Bezirksamt verübte, wo ihm über 300 000 M in die Hände fielen, am Samstag vormittag unter noch nicht ganz aufgeklärten Umständen beim Kirchgang aus dem Gefängnis der Stadtvogtei, wo er in Untersuchungshafte war, zu entfliehen.

Ein Ehepaar im Verdacht des Kindsmords.

Berlin, 8. Febr. Wie die Morgenblätter melden, ist unter dem schweren Verdacht des Kindsmords ein 24 Jahre alter Kaufmann und seine 22jährige von ihm geschiedene Frau in Untersuchungshafte genommen worden. Sie sollen ihr im März 1925 geborenes Kind ermordet und die Leiche beseitigt haben.

Folgeschwerer Zugzusammenstoß.

Brüssel, 8. Febr. Ein mit Kohlenarbeitern dicht besetzter Zug fuhr bei dem Bahnhof La Louviere auf einen haltenden Güterzug auf. Der Zusammenstoß war so heftig, daß mehrere Waggons völlig zertrümmert wurden. 1 Toter und 40 Verwundete sind zu verzeichnen, darunter 9 Schwerverletzte.

Amtsgericht Nagold.

In das Handelsregister

wurde heute eingetragen: in Abt. f. Gesellsch.-Firmen: die Firma Gebr. Rath, Sitz in Egenhausen, offene Handelsgesellschaft seit 1. Mai 1925. Gesellschafter sind: Ernst Rath und Adam Rath, beide Kaufleute in Egenhausen. in Abt. f. Einzel-Firmen: bei der Firma Enderlin & Breuning, Nagold. Die Firma ist erloschen. Den 5. Februar 1926. 478

Schafweide-Verpachtung.

Die Gemeinde Efringen O. Nagold bringt am Donnerstag, den 11. Febr. 1926, nachmittags 2 Uhr auf dem Rathaus die

Schafweide

hieriger Feldmarkung, welche vom 15. April bis 31. Dezbr. mit 150 St. im Vorsonner und 200 St. Schafen im Nachsommer befaht werden kann, auf ein Jahr zur Verpachtung. Unbekannte Steigerer und Bürgen haben Vermögenszeugnisse neuesten Datums vorzulegen. 410 Gemeinderat.

Langholz-Verkauf.

Am Mittwoch, den 10. Februar d. S. nachmittags 2 Uhr kommen auf dem Rathaus aus dem Gemeindefeld im Submissionsweg 2 Lose zum Verkauf. Offerten sind losweise getrennt einzureichen. Allmandsichten: 1. Los mit 13,97 Festm. hohe Egart: 2. Los mit 29,40 Festm. Angebote sind nach der staatl. Forsttaxe bis zu obigem Zeitpunkt einzureichen. Zuschlag vorbehalten. Zahlungsfrist: 15. März d. J. Ebershardt, den 5. Febr. 1926. 461 Schultheißenamt: Rothfuß.

Den verehrl. (Stadt)-Pfarrämtern

bringen wir Konfirmations-Scheine in lithogr. Farbendruck, in Erinnerung. Buchhandlung ZAISER, NAGOLD.

Handel und Volkswirtschaft

Betriebsaufnahme bei Phönix. Das Thomasmert, das Blockmawert und das Martinswert des „Phönix“ (Hörder Verein) in Hörde in Westfalen haben den Betrieb wieder aufgenommen. Die Hauptversammlung des Vereins für Holzintereffenten Süddeutschlands, die am 4. und 5. Februar in Freiburg i. B. stattfand, ernannte den bisherigen Vorsitzenden Dr. Hermann Himmelsbach für seine verdienstvolle 25jährige Leitung des Vereins seit seinem Bestehen zum Ehrenvorsitzenden. Die nächste Hauptversammlung wird an einem württembergischen Ort abgehalten werden.

Die Kruppische Landpacht im Dongebiet, die ein Areal von 25 000 Hektaren, gleich 100 000 Morgen, umfaßt, für 36 Jahre geschlossen ist und bisher 600 000 Rubel Anlagekapital erfordert hat, nachdem eine oblige Mähernte des Getreidebaus im Jahr 1924 die ersten Erfolge zusehender machte, im weiteren Verlauf recht erfreuliche Ergebnisse zeitigte. Das vergangene Jahr brachte dank einer planmäßigen Verwendung von Traktoren und landwirtschaftlichen Maschinen eine ansehnliche Ernte. Der Ertrag war für sämtliche Getreidearten durchschnittlich um 1,5 Punkte höher als bei den Betrieben der Umgegend. Im Mähernten auszugleichen, müssen 40 000 Morgen Land, also 40 v. H. der Fläche, ausfallen und der Schafzucht nutzbar gemacht werden. Die amtliche Rätepresse widmete dem deutschen Betrieb letzthin sehr anerkennende Ausführungen. Die Russen bewundern neben der deutschen Technik vor allem auch die Ordnung der Arbeit, die das Letztmögliche aus den gegebenen Bedingungen herauszumiraculieren verfehle. Der Betrieb wird als Muster planmäßiger Arbeit für die russischen Großbetriebe hingestellt und das ausländische Kapital auf solche Anlagemöglichkeiten in der russischen Landwirtschaft aufmerksam gemacht.

Annerkennung! Man schreibt uns von besonders sachverständiger Seite: Die Lage im deutschen Weinbau drängt zur Katastrophe. Deutsche Weine werden heute von den Weinern zu 40 % der Bier- oder 30 % der Fläche — also billiger, als ausländische, insbesondere spanische Weine — angeboten, ohne Abnehmer zu finden. Besondere Beleuchtung findet die Lage durch am 18. und 19. Januar in Kreuznach stattgefundene Weinversteigerungen des dem „Verband deutscher Naturweinverfeiger“ angegliederten „Vereins der Naturweinverfeiger an der Nahe“. Dieser Verein umfaßt die ersten Qualitätsweingüter an der Nahe, u. a. die staatlichen Domänen und die Weingüter der Provinz. Trotz dem diese Qualitätsweingüter den Weinommissionären und dem Weinhandel hatten mitteilen lassen, daß sie bereit seien, ihre Weine zur Hälfte des Erzeugerpreises loszuschlagen, um nur wieder etwas Betriebsmittel flüssig zu machen, erfolgte weder auf die 1924er noch auf die 1925er mit Ausnahme weniger Nummern überhaupt ein Angebot und fast sämtliche Weine mußten zurückgezogen werden bzw. konnten überhaupt nicht ausbezahlt werden. So liegen die Verhältnisse heute bei den Qualitätsweingütern, die nach Auffassung vieler durch die verfehlte Handelsvertragspolitik gar nicht in Mitleidenschaft gezogen werden sollen. Bei dem übrigen Weinbau, der in der Hauptsache Kaninchenbau, liegen die Verhältnisse noch trostloser. Die kleinen und mittleren Winzer bieten heute ihre Weine billiger an, als die spanischen Weine, ohne Abnehmer dafür finden zu können. Gleichzeitig erfahren diese Winzer, daß im Jahr 1925 dem Weineinfuhrhandel über 50 Millionen Reichsmark noch zur Verfügung standen, um über eine Million Hektoliter ausländische Weine einzuführen. Angesichts dieser Lage im Weinbau besteht die Gefahr völliger Verarmung von 300 000 Winzerfamilien an der Westgrenze des Deutschen Reichs.

Stuttgarter Börse, 6. Febr. Das Geschäft an der heutigen Samstagbörse war wieder ruhig und die Kurse haben sich gut behauptet. In einzelnen Spezialwerten waren größere Umsätze zu verzeichnen. Auf dem Rentenmarkt konnten Vorkriegspfandbriefe ihre Kurse infolge weiterer lebhafter Nachfrage befestigen, wogegen Staatsanleihen kaum verändert waren. Goldpfandbriefe waren ebenfalls weiter befestigt. 10prozentige Kreditverein-Goldpfandbriefe erreichten den Paristand. 5prozentige Reichsanleihe notierten 0,3. Württ. Vereinsbank, Filiale der Deutschen Bank.

Lettnang, 6. Febr. Hopfen- und Obstverfand im Januar. Auf dem Bahnhof Lettnang gelangten im Monat Januar zur Verfrachtung: an Hopfen, und zwar nach Nürnberg 103 Ballen im Gewicht von 5302 Kg., nach Stationen innerhalb Württembergs 119 Ballen im Gewicht von 7155 Kg., und nach andern Stationen außerhalb Württembergs 29 Ballen mit 2744 Kiloogramm; an Obst 172 Kollis im Gewicht von 8568 Kg., und zwei Wagenladungen mit 13 990 Kg., zusammen rund 304 T. Hopfen und 451 T. Obst.

Fruchtschranne Nagold.

Racht am 6. Februar 1926. Zufuhr: 72,60 Ztr. Weizen Preis pro Ztr. 12,00—12,50 M 4,10 „ Gerste „ „ „ 10,00 M 3,48 „ Haber „ „ „ 8,60 M Bei lebhaftem Handel alles verkauft. Bei Weizen Preise anziehend. Nächster Fruchtmarkt am 13. Februar 1926.

Konkurse.

Eugen Bea, Kaufmann in Stuttgart. — Firma Georg Diefenbacher G. m. b. H., Stuttgart. — Kaufmann Leonhard Hagelstein, in Schrozberg. — Berta Merk in Baienfurt. — Nachlaß des am 16. Jan. 1926 verstorben. Gottlob Burkhart, Pfalzgrafenweiler. — Wilh. Schmidt, Kaufmann in Stuttgart.

Siechen in Württemberg.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen in Remau, ADA. Stuttgart; Börslingen, DA. Göppingen. Die Seuche ist erloschen in Leinfelden, ADA. Stuttgart.

Gestorbene.

Freudenstadt: Joh. Gg. Göhner, Zugführer a. D., 73 J.

Büchertisch.

Auf alle in dieser Spalte angezeigten Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung von G. W. Zaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.

Schwäbischer Städteführer. Unter Mitarbeit von Stadtverwaltungen und Verkehrsvereinen hat der Stuttgarter Hirsch-Verlag (Paul Gottmann) die württembergischen Städte in Plan, Wort und Bild zusammengefaßt. Das Buch ist zur Bedienung des Fremdenverkehrs an die städtischen Rathhäuser, Verkehrsvereine, Hotels und Gasthöfe unentgeltlich ausgegeben. Die Empfänger werden gebeten, das Buch für die Öffentlichkeit, Gäste oder Kundschaft aufzulegen. Die Verteilung am einzelnen Blatte erfolgte durch das Stadtschultheißenamt.

Methodistenkapelle Nagold.

Heer Prediger J. Schneider-Stuttgart spricht jeweils um 8 Uhr abends. Heute über: „Was sagt die Schrift über das Leben im Himmel“ Dienstag „Was sagt die Schrift über die Hölle“ Mittwoch „Mit Gott vor Gericht“ Weitere Vorträge Donnerstag und Freitag abend. Dienstag, Mittwoch und Donnerstag 1/3 3 Uhr Bibelfunden: „Die Bereitschaft für's Himmelreich nach Matth. 25“ Jedermann ist freundlich eingeladen! Eintritt frei!

Wollene Strickgarne in grösster Auswahl und 1a Qualitäten das Pfund von 4.50 Mk. an. Für Wiederverkäufer Fabrikpreise. Christian Schwarz, Nagold 533 Manufakturwaren. !! Günstige Gelegenheit!! Sämtliche vorrätigen Bändchen der Sammlung G ö s c h e n kosten in achtefter Ausgabe — solange Vorrat — nur 80 Pfennige bei Buchhandlung Zaiser, Nagold.

30 Ztr. guteingebrachtes, schönes Wiesenheu hat zu verkaufen Heinrich Maß, Mählingen. Reibzeuge bei G. W. Zaiser. Heute abend 8 Uhr Theaterprobe (nur die Gesangsnummern) in der „Traube“. Dienstag, 9. Februar. Gesamt-Probe nicht Mittwoch, 10. Febr.

„Ein Arzt zur Sittlichkeitsfrage.“

Vortrag von Dr. med. Büsching im Saal des Vereinshauses Dienstag, 8 Uhr abends. Zu zahlreichem Besuch laden ein: 480

- Für die Ortskrankenkasse: Rechnungsrat Lenz. Für das Jugend- u. Wohlfahrtsamt: Rechnungsrat Rieger Schwester Emma Häring. Für die Christlichen Vereine: Schwester Karoline v. Othhausen Fel. J. Solbe Gut, Buchdr. Reichert.

Alles Wissenswerte über die Aufwertung ist in überaus leichtverständlicher und bei aller Wissenschaftlichkeit volkstümlichen Darstellungsweise erschienen und zu 50 Pfennig vorrätig bei Buchhdlg. Zaiser Nagold

Meine Telefonnummer ist jetzt 180 und nicht mehr Um-schaltung 113. Hermann Jäger Malermeister 475 Nagold.

Wer erteilt Unterricht in Französisch? Angebote an die Geschäftsstelle erbeten. 481 Kuddelmuddel Eine Sammlung der lustigsten Stülblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des Kladderadatsch. Gebunden M. 2,40. Wer den Kladderadatsch und seinen „Briefkasten“ kennt, in dem alljährlich die Vorkosten des Druckschleierens u. allerlei Stülblüten festgenagelt werden, weiß, daß er in diesem Buch einen wahren Born der Heiterkeit finden wird. Vorrätig bei Buchhandlung Zaiser

Jüngeres fleißiges Mädchen sucht auf 1. oder 15. März 476 Frau Luise Jäger Nagold.

Älteres Mädchen sucht Stelle auf 1. März für Haus und Landwirtschaft. Wer? sagt die Geschäftst. d. Bl. 477 Wer nicht inseriert kommt bei der Kundschaft in Vergessenheit.

Advertisement for 'Anu' (Annu) featuring a logo and text: 'Mit den il. Feiertun', 'Monatlich', 'Erst', 'Der Deutsche in einer Enstsch...', 'Rio de Janeiro pedoboo...', 'Der Präsident...', 'Aufsru...', 'Nach dem V...', 'öffentlicher Hilfe...', 'übri...', 'Ernährungsstand...', 'Entscheidung von...', 'trieb nahegelegt...', 'Fällen auch au...', 'Produktionsmitte...', 'landwirt weiß, n...', 'brauch künstliche...', 'Anlauf von Wa...', 'ergebnis und zu...', 'pflegen, und w...', 'Betriebsführung...', 'Produktionsstän...', 'Der Reichsla...', 'Intensiv-Bewir...', 'er nun den Lan...', 'schaffung in Zu...', 'die Verwendung...', 'des Verbrauchs...', 'wortung des ein...', 'bedeutet dies ei...', 'Erfahrungstafel...', 'Landwirt leidet...', 'vor einer Ernte...', 'verschleudert wer...', 'aufwendungen i...', 'über die Ohren i...', 'haus und Hof z...', 'Fortführung der...', 'versuche, kamen...', 'verlag. So ble...', 'als die Produkt...', 'durch die Einnah...', 'der Ausgabenlei...', 'anzustreben. Da...', 'und der gesund...', 'diese Ausgabenb...', 'für die Produkti...